

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladnik.

N^o 95.

Dinstag den 27. November.

1849.

Die Slaven Istriens.

Wie verschieden auch die Ansichten der Geschichtsforscher über die ersten Bewohner der istrischen Halbinsel seyn mögen, die bald Koschier, bald Griechen, oder Trakier und Kelten, Romanen oder Slaven als Urbewohner anführen, so scheint doch die Ansicht jener, die letztere als solche bezeichnen, den größten Glauben zu verdienen. Ist denn doch das alte, an die nordöstliche Küste des adriatischen Meeres angelehnte Illyrien, welches schon in den ältesten Zeiten, wie das benachbarte und unverwandte Griechenland, eben so wichtige Rollen gespielt, die Urheimath der slavischen Nation. Auch der Umstand, daß die Slaven den größten Theil Istriens und die Berge ausschließlich bewohnen, spricht für ihren alten Sitz, und gewiß können sie sich als die ältesten bekannten Einwohner dieses Landes rühmen. — Beim gänzlichen Mangel echter und bewährter Quellen wollen wir jedoch die Geschichte vorurtheilsfrei an uns vorübergehen lassen, — ein Blick in die Gegenwart, die Betrachtung des istrischen Slaven, seiner Sprache, Lebensweise und Charakters scheint uns bei weitem lohnender.

Der nationale Charakter, der sich beim patriarchalischen Sinne der Slaven überhaupt stets erhält, ist beim istrischen Slaven wieder zu finden, und eben dadurch unterscheidet er sich so wesentlich von seinem italienischen Nachbar. Die Anhänglichkeit an die Sitten und die Lebensweise der Vorfahren vermochten ihn, seine alte Tracht und Sprache zu erhalten, welche letztere er mehr oder minder rein spricht, je nachdem der Verkehr mit dem Italiener mehr oder weniger Einfluß nimmt. Abgesehen jedoch von den beiden Mundarten der Slaven Istriens, der slovenischen und illyrischen, kann man sagen, daß jene Verschiedenheit sowohl in der Tracht als in dem Dialecte, die wir bei den istrischen Italienern selbst in den geringsten Entfernungen ihrer Wohnorte sehen, beim Slaven nicht zu finden sind. Man vergleiche nur den italienischen Bewohner Rovigno's mit dem Slavo-Italiener Dignano's.

Die Slaven Istriens und des Küstenlandes überhaupt gehö. en dem südslavischen Sprachstamme an, und nach ihrer

mundartlichen Verschiedenheit unterscheiden sie sich in Slovenen und Serbocroaten (Illyrier). Die Slovenen bewohnen die Karstgegend, die Umgebung Triest's bis gegen Pirano, mit Ausschluß dieser Stadt, so wie die Orte Muggia (slav. Mile) Capo d'Istria (Koper) sammt Isola und den dazu gehörenden Weilern, bis an den Dragognafluß (slav. Rukava), welche letzterer von seiner Mündung aufwärts gegen Topolovac, dann die Linie zwischen Rakitovic und Zazid, Jelovice und Podgorje, Golac und Obrov, Polane und Hrusica, Sejane und Pasjak gegen Rupa und Jelsane bis an die Gränze Krains als Sprachgränze zwischen dem slovenischen und illyrischen Dialecte betrachtet werden kann. Die slavischen Bewohner zwischen dem Dragogna- und Quicofluß (slav. Mirna) im Bezirke Buje, so wie in der Umgebung Pinguente's, sind in der Sprache der Uebergang zum illyrischen Dialecte, da sich in selber Elemente beider Mundarten vorfinden, und selbst die Tracht dieser Gegenden, die häufige Vermengung sowohl zwischen den Slovenen und Illyriern, als auch den Italienern vermuthen läßt. Da die Slovenen der oberwähnten Theile, jenen des benachbarten Karstes und Adelsberger Kreises, sowohl in Sprache, Sitten und Tracht im Allgemeinen ganz gleich, und den Lesern dieser Blätter bekannt sind, so wollen wir unser Augenmerk auf unsere serbo-croatischen Brüder in Istrien richten.

Die Bewohner der Höhen des Karstes gegen den Monte Maggiore (Učka) des mittleren und unteren Istriens tragen das Gepräge gleicher serbo-croatischer Abstammung, so daß nur in der Aussprache und Tracht geringfügige Verschiedenheiten wahrnehmbar sind. So unterscheiden sich jene aus der Gegend des höhern Karstes, des Monte Maggiore, der Umgegend Pisto's und Albona's, von jenen aus der Umgegend von Parenzo, St. Lorenzo, Villa Rovigno (Selo Rovinsko), Canfanaro, St. Vincenti, Barbana, Dignano (Vodnjan) und Pola. Diese sprechen das reinste Illyrisch in Istrien, welches vorzüglich von Weibern, Kindern und Jenen, die im geringen Verkehre mit jenen Orten stehen, in denen ein italienisch oder ein slavo-italienisches Gemenge gesprochen wird. Die geringfügigen Verschie-

denheiten einzelner Ortschaften in der Sprache und theilweise auch in der Tracht könnten bei genauerer Forschung lohnende Aufschlüsse über die späteren Zuzüge slavischer Familien aus dem benachbarten croatischen Küstenlande und Dalmatien liefern, denn bekanntlich haben sich in den letztverflohenen Jahrhunderten mehrere Familien nach Istrien übersiedelt und in den von Pest und Verwüstung heimgesuchten Orten niedergelassen, wie dieß auch der Fall mit den Bewohnern des unsern Dignano's gelegenen Ortes Petroj *) ist. Die Benennungen: »Čiče, Karster, Morlache, Libatiner, Japidier, Carsoliner» u. s. w. erscheinen uns vom ethnographischen Standpuncte nicht stichhaltig und die Forschungen über die Entstehung derselben und ihre Bedeutung dürften kaum lohnend seyn.

Der istrische Illyrier liebt die häusliche Unabhängigkeit, genügsam verzehrt er die mit unsäglich Mühe dem steinig und dürrn Boden entlockten Früchte. Am felsigen Karste rafft oft ein Windstoß, die bekannte Vera, sowohl die Ernte, als auch die dünne Erdschicht hinweg, in der die Körner eine armselige Nahrung gefunden hatten. Der istrische Slave widmet sich meist dem Landbaue oder der Schafzucht, und ergreift, obgleich drückende Armuth sein Antheil ist, selten ein Gewerbe. Die Sitten und Gebräuche seiner Vorfahren heilig während, folgt er nur dem Stande seiner Vorfahren und Ahnen, daher er auch die Küsten gerne dem gewinnstüchtigen und handeltreibenden Italiener einräumte, und meist nur das Innere der Halbinsel besetzt hielt. Er liebt die Viehzucht, namentlich die Schafzucht, die ihm den größten Erwerb und die nöthige Kleidung verschafft. — Der Knabe, kaum der Wiege entgangen, wird schon mit der Heerde auf die Weide geschickt, und lernt den Wechsel der Witterung, der Hitze und Kälte, dem Hunger und Durste stets ausgesetzt, die größten Entbehrungen ertragen. Der schwächliche Knabe stirbt daher bald in der Jugend, während der besser Gestaltete, gesund, stark und kräftig, aller Arbeiten und Beschwerden fähig wird. Vorherrschend sind daher große, kräftige und mannhafte Gestalten, höchst selten gebrechliche und schwächliche.

Der Mann besitzt eine Fülle von Kraft, Gesundheit, Abhärtung und Dauerhaftigkeit. Er bestellt das Feld und bebaut es mit Neben, Mais und andern Feldfrüchten, während das Weib die Hauswirthschaft besorgt, Flach und Wolle spinnt, woraus die zum Gebrauche der Familie nöthige Leinwand und Zeug, ein grobes dunkelbraunes Tuch, verfertigt wird. Das meist gut gestaltete Mädchen ziert neben ihrer einfachen, im väterlichen Hause verfertigten Tracht, höchstens ein buntgefärbtes wollenes Tüchel und metallene Ohrgehänge und Ringe.

Der moralische Charakter des istrischen Slaven ist von den Sprechern der Deffentlichkeit und den Berichterstattern

in ihrer Eile und Leichtfertigkeit meist falsch beurtheilt worden, und es entging auch ihnen, so wie den Slaven überhaupt, der Tadel nicht, daß sie mißtrauisch, tückisch und bössartig sind. Allerdings kann sich dieß bei einzelnen bewähren, wen sollte es auch befremden, wenn man im Charakterzuge eines Volkes einen Schattenzug bemerkt. Welch' eine Erfahrung und Menschenkenntniß, welch' eine Selbstständigkeit der Ansicht und des Urtheiles bedarf es, um den Charakter eines Volkes schildern zu können. Vorurtheilsfrei betrachte man das Volk, und nur mit bestem Wissen und Gewissen spreche man sein Urtheil aus.

Der istrische Slave ist, man kann es nicht läugnen, fremd, gottesfürchtig, aufrichtig, loyal und gastfreundlich. Kein Zweifel über die Wahrheit der Kirche erhebt sich bei ihm; die Religion erfüllt sein ganzes Leben. Die Freundschaft wird eben so schwer gebrochen als eingegangen. Nicht leicht geht er in ein engeres Freundschaftsverhältniß ein, ist es jedoch geschlossen — so wehe dem, der unter der Maske der Freundschaft die Treue verletzen würde. Die Freundschaft des Slaven ist eine aufrichtige, nicht in bloßen Worten, — sie ist eine Treue in der Freundschaft. Die vorzüglichste Tugend, die auch diese Slaven auszeichnet, ist ihre Gastfreundschaft, die sie gegen Jedermann beobachten. Mit freundlicher Miene empfängt der Hausvater selbst den Fremden und ihm Unbekannten, und läßt ihn nicht eher die Schwelle verlassen, bis er nicht Wein getrunken und Brot gekostet. Brot und Wein wird stets für Fremde bewahrt und der Hausvater reicht dem Ankommenden den Krug voll Wein, trinkt, um jeden Zweifel über die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung zu benehmen, zuerst auf die Gesundheit des Angekommenen, gibt ihm dann den Krug, damit er unbeforgt und fröhlichen Muthes sey. Beleidigt würde die ganze Familie sich fühlen, wenn man nicht wenigstens den Krug an die Lippen setzt und Brot verkostet. Die harm- und arglose Heiterkeit ist, wie einst der Griechen, auch ihr kostbares Eigenthum. Das von Gefühlen überwallende Herz ergießt sich leicht in Gesang und Tanz; Reinheit, Innigkeit und Wärme des Gefühles spricht sich in ihrer Naturpoesie aus. Die Heldenthaten des Kraljović Marco werden auch hier besungen. Ihr Tanz ist der bei den Südslaven so beliebte Koló, den manche Schriftsteller als eine Nachahmung des griechischen bezeichnen. Männer, Weiber und Mädchen drehen sich im Kreise und tanzen zum Schalle einer Doppelpfeife und Dudelsack. — Achtung zollt er dem Vorgesetzten, insbesondere dem Geistlichen; sichtbare Freude erfüllt ihn, wenn diese freundlich und in seiner Muttersprache entgegenen. Gern läßt er sich dann in ein längeres Gespräch ein, behält ihn in stetem Gedächtniß und erzählt mit Wohlgefallen den Seinigen, indem er ihn als »to je bil naš čovik» bezeichnet. Dieß ist der schöne Grundzug im Charakter des Slaven, die Liebe zur Muttersprache und der Eifer für ihre Erhaltung. — Schon der Gedanke an eine Widersetzlichkeit gegen die Behörden macht sie ängstlich, Treue bewahren sie gegen den Monarchen und mit besonderer Hochachtung sprechen sie von ihm.

*) Die Bewohner dieses Ortes stammen aus Černağora und übersiedelten sich, von der venetianischen Republik gastfreundlich aufgenommen, im Jahre 1654 nach Istrien. Sie sind die einzigen griechisch-orientalischen Glaubensgenossen in Istrien.

Für die Bildung und geistige Entwicklung dieses Volkes ist leider noch wenig geschehen. Die natürliche Folge des fast gänzlichen Mangels an Volksschulen ist, daß höchst Wenige lesen und schreiben können. Die Geistlichkeit ist meist schlecht bezahlt und kann für die Bildung wenig thun. Höchst Zeit ist es, daß die Volksbildung auch in diesem Lande feste Wurzel fasse und die Regierung wird und muß, um die östliche Küste des adriatischen Meeres treu dem Kaiserstaate zu erhalten, das slavische Element, das sich in den sturmbewegten Momenten stets treu und loyal gegen den Staat bezeugte und durch anerkennungswürdige Thaten diese Gesinnung bethätigte, mit allen Mitteln zu beleben und zu kräftigen trachten. Dann wird der istrische Slave mit noch größerer Freude seinen Lieblingssprach aussprechen: „Dajte Carn što je Carevo, a što je božje, Bogu.“

Slomenski

Wissenschaftliches.

Zweiundzwanzigste

Zusammenkunft der Wissenschaftsfreunde.

Am 9. November 1849.

Herr Prof. Petruzzi gab die Fortsetzung und den Schluß seiner Abhandlung über die Eisgrotten.

V. Auf einem Vorsprunge des Dini verh., der sich zum Krim beinahe so verhält, wie der Pogracaberg zum Hornwald, ist eine wenig ausgedehnte Hochebene (Planinica), in dessen Nähe sich eine Eishöhle befindet. Am Rande des tiefen Schlundes glaubt man sich auf den Hornwald versetzt: die Mündung, zwar viel kleiner, aber doch nach N. gerichtet, öffnet sich unter zwei deutlich geschichteten Felsenwänden, die einen stumpfen Winkel bilden. Kommt man aber in das Innere, so sieht man eine nur in größerem Maßstabe ausgeführte Wiederholung der (Nr. I.) bereits beschriebenen Grotte von Groß-Liplein. Da sie etwas höher als letztere liegt, so ist die Bedingung zur längeren Ausdauer des sich daselbst im späten Winter bildenden Eises vorhanden. Nach der übereinstimmenden Aussage der Anwohner dauert es höchstens bis zum Anfange des Monats August.

VI. Die Beharrlichkeit des Schnees in der Vêternica auf den Steinalpen, mehrere Tausend Fuß unter der Schneelinte, läßt sich ebenfalls aus dem Vorhandenseyn der bisher bewährten Bedingungen leicht erklären.

Krain besitzt noch mehrere andere Eishöhlen, als: a) im Bezirke Reifni; die Ledonica na velki gori, wo am 10. Juli 1834 viel Eis gefunden wurde; b) im Bezirke Gottschee bei Strill; c) am Schußengelberge gegen den Golac; d) bei Matena auf einer waldigen Anhöhe, wo das Eis gleich im Anfange des Sommers schmelzen soll; e) im Bezirke Radmannsdorf. Ueber die Beschaffenheit Bildung und Dauer des Eises in den letzt erwähnten Grotten — läßt sich, aus Mangel an verlässlichen Berichten, nichts Bestimmtes sagen.

Was die Structur des Eises selbst anbelangt, so hat man dieselbe bei II und III. hinlänglich dargestellt. Das Eis der Grotte bei Groß-Liplein hat Jacquet (Oryctogr. carn. III. S. 159) deutlich genug beschrieben. Wir fügen noch hinzu, daß die Structur des Eises in der Hornwalder Grotte mit der von jenem vortrefflichen Naturforscher beschriebenen vollkommen identisch zu seyn scheint, und benützen diese unumstößliche Thatsache, um die beachtenswerthe Bemerkung zu machen, daß eine so regelmäßige Krystallisation eine vollkommene Ruhe in der Eishöhle voraussetzt und folglich die Pictet'sche Erdichtung eines beständigen Luftzuges unmöglich macht. Daß die Abnahme der Erdtemperatur zum Theile, durch Ausstrahlung der Wärme geschieht, braucht nicht erwähnt zu werden; was für eine Rolle bei der Erstarrung des Wassers zu Eis die Verdunstung spielt, ist ebenfalls allgemein bekannt, und wir haben uns in der Abhandlung über den Hagel weitläufig genug darüber erklärt. Endlich findet das frühere Schmelzen des Eises und die darauf eintretende Troopstein-Bildung an der Decke der Grotten I und IV. eine natürliche Erklärung in dem allgemein bekannten physikalischen Grundsatz (siehe II. Zusammenkunft, „Jhr. Blatt“ Nr. 71), daß wenn eine launere Temperatur in die Grotte durch die Mündung eindringt, die wärmere Luft sich oberhalb ausbreitet, während die kältere unten bleibt.

Herr Ferdinand Schmidt beschloß die Besprechung der Spinnen-Naturgeschichte mit Vorlage der Fortsetzung des Prachtwerkes Dr. Hahn's und Koch's Arachniden und belehrte uns über die Art und Weise, wie selbe für Naturalien-Sammlungen zu behandeln, zum ferneren Studium aufzubewahren sind.

Feuilleton.

Die Cholera ein Unruhestifter. — In dem Dorfe Ohlgut bei Münsterberg in Preussisch-Schlesien gab ein Cholerafall Veranlassung zu unruhigen Auftritten. Ein Dienstmädchen, das noch zu Mittag gesund am Felde gearbeitet hatte, starb am Abende plötzlich an der Cholera, ohne daß ärztliche Hilfe herbeigeholt worden wäre. Zwei Tage nach ihrer Beerdigung verbreitete sich im Dorfe das Gerücht, man höre in ihrem Grabe rufen und klopfen, und das arme Mädchen sey lebendig begraben worden. Man suchte bei der Behörde die Deffnung des Grabes nach, doch diese verweigerte es, da der Todesfall amtlich constatirt war. Da strömte am Abende das Volk haufenweise zum Gottesacker, erbrach das Thor, und Einige aus der Masse öffneten das Grab, bis der Sarg zum Vorschein kam. Erst spät gelang es endlich dem inzwischen herbeigekommenen evangelischen Geistlichen, das Volk zu beschwichtigen und zum Nachhausegehen zu bewegen. Am andern Morgen wurde der Sarg im Beiseyn mehrerer Zeugen von der Behörde geöffnet, und man fand, daß die Leiche völlig verwest, und ganz in derselben Lage sey, in welcher man sie in den Sarg gelegt hatte.

Verzeichniß

der im Jahre 1847 dem Museum verehrten Geschenke.

(Fortsetzung.)

Nr. 12. Vom Hrn. Johann Pleschko, Siebma-
cher und Holzwaren-Händler in Laibach, die antiken und
neueren Münzen, welche sein verstorbenen Stiefsohn, Herr
Johann Pakisch, Physiker, aus der Umgebung Laibachs
zusammengesammelt hat, als: 4. Caesar etc. wie 3. —
M. Salvius Otho III. VIR. A. A. A. F. F. (Ekl 90,
275; aus der nämlichen Zeit). — 5. detto detto, aber der
Kopf des Augustus nach links schauend. — detto detto. —
(Ekl 90, 277.) — Augustus Tribunic. Potest.; drei
Zeilen in einem Eichenfranze. — M. Sanguinius Q. F.
(Quinti Filius) III. VIR. A. A. A. F. F. (Ekl 90,
279). Alle diese 5 Münzen aus dem Augusteischen Zeitalter
v. d. J. 13 n. Chr. von den genannten Münzmeistern ge-
prägt. — 7 u 8. Zwei Stücke Divus Augustus Pater
— zwischen S. C. ein Altar, darunter in einer Zeile Pro-
vident. (Ekl 92, 315; n. d. J. 13 n. Chr.). — 9. M.
Agrippa. L. F. Cos III. — Neptun stehend, in der rech-
ten Hand den Delfin, in der linken den Dreizack. (Ekl
93, 5); eine sehr alte Münze. — Agrippa war Cos. III.
i. J. 753 V. C., d. h. 21 J. v. Chr.). — 10. Ti (be-
rins) Caes. Divi. Aug. F. P. Aug. Imp. wahrscheinlich VIII.
(Ekl 96, 33; v. J. 34 n. Chr. im 1. nach seinem Erlö-
sungstode (sehr stark im Feuer verbrannt). — 11. C. Caes-
sar. Divi. Aug. Pron. Aug. in der Mitte S. C. — Cos
Tert. Pon. M. Tr. P. III. P. P in der Mitte RCC.
(d. h. Remissa Ducentesima. Schon Caesar Augustus
hatte zur Abhilfe des erschöpften Aeraars ein Hundertstel von
allen Verkäufen Centesimam auctionum seu rerum ven-
nalium als Steuer auferlegt, Tiberius hat sie auf das
Zweihundertstel herabsetzen lassen, Tiberius professus est,
Laevari posse Centesimae vectigal, et ducentesimam
in posterum statuit. Tac Ann. II. c. 42. — Kaiser Ca-
jus Caligula hat i. J. 39 n. Chr. auch diese Ducentesima-Steuer
nachgelassen, das beweisen seine Münzen mit RCC. und
das bekätigt Suetonius, Ducentesimam auctionum Ita-
liae remisit. Ekl Doct. Num. Vet. VI, 224. Caligula
war Tr. Pot. III. i. J. 40 n. Chr. (Ekl 100, 33). —
12. Vom nämlichen Kaiser Tr. P. III., aber im Revers:
Vesta, die Göttin, sitzend in der Rechten eine Schale, in
der Linken den Speer. Ekl 100, 36.) — 13. Ti Clau-
dus Caesar Aug. P. M. Tr. P. Imp. P. P. — ...tas
Augusti, die zwischen S. und C. stehende Libertas mit
dem Freiheitshute in der rechten Hand. (Ekl 102, 28; v.
J. 41 n. Chr.). — 14. Imp Nero Caesar Aug. Germ.
— ...Parta Janum. Clusit (d. h. Pace. P. R. Vbig.
Parta Janum Clusit. Tempel des Janus (Ekl 107, 44);
v. J. 58 n. Chr. — 15. Imp. Caes. Domitian. Aug.
Germ. Cos. XI. — Saluti Augusti, ein Altar. S. C.
(Ekl 147, 147; vom Jahre 85 n. Chr.). — 16. Imp.
Caes. Nerva. Trajan. Aug. Germ. P. M. — Tr. Pot.
Cos. III. ... mulier sedens, dextera hastam, (Ekl
162, 37; v. J. 100 n. Chr. — 17. Hadrianus Aug.
Cos. III. P. P. Annona Aug. S. C. (Ekl 178, 121) zwischen
119 u. 138 n. Chr., in welchen Jahren Hadrian den Titel
Cos. III. nicht ändern ließ. — 18. Antoninus Aug.

Pius. P. P. Tr. P. Cos. II. — Genio Senatus S. C.
(Ekl 198 44) v. J. 139 n. Chr.) — 19. Faustina
Augusta. — Venus genetrix (Ekl 239, 118.) Die Rück-
seite, Schrift unleslich, sehr verwischt. — Diese Faustina
Junior, war die Tochter des Imp. Antoninus Pius, und
die Gemahlin des Imp. Marc. Aurel. Antonin Philoso-
phus, — foemina, si quam ultimae infamiae ac libi-
dinis, indigna patre et marito, schreibt Ehel aus Claf-
sikern. Sie starb im J. 175 n. Chr. — 20. Julia Ma-
maea Aug. — Felicitas Publica S. C. (Ekl 328, 11.)
Sie war die Mutter des Imp. Alexander Severus, den
sie, eine hochstolze Imperatorin, doch sorgfältig erzog. Sie
war im J. 235 n. Chr. mit ihrem Sohne am Rheine ge-
meinhelt. — 21 u. 22. zwei Stücke Gallienus Aug. —
Fecunditas Aug., beide sehr verwischt, um 253—263 n.
Chr. — 23. Imp. C M. Aur. Probus P. F. Invict Aug. —
Soli Invicto, unten CMXXII, (Ekl 417, 269 var.)
Probus herrschte zwischen 276 u. 282 n. Chr. Dieser
hochverdiente Imperator, geboren in Sirmium, im heutigen
Slavenlande, verpflanzte den Weinstock in dasselbe. — 24.
Constantinus Aug. — Providentiae Aug. SMTSA (Ekl
475, 157 var.) — 25. Crispus. Nob. Caes. — Prin-
cipia (?) Inventutis C. S. (Ekl 282, 19.) — 26. D.
N. Valentinianus Jun. P. P. Aug. — Reparatio Reipubl.
ASISC (Ekl 514, 12.) — 27. 3 größere und ein kleineres,
unleserliche Kupferstücke. — b) An neueren Münzen, und
zwar in Silber: 1 löster. Groschen, Ferdinand II. 1625. —
2. Ein böhmischer Groschen Ferd. III. 1640. — 3. Eine
8½ kr. oder 15 Soldi-Scheidemünze, halber Siebenzehner
Franz II, 1802. — 4. Eine hungarische Pollura Leo-
pold I. 1697. — 5. Ein Silber-Kreuzer, Matthias A. A.
Ge. Hu. Rex. 1618. — 6. Ein Salzburger Groschen,
1681. — 7. Ein Bischof Breslauer Silber-Kreuzer, Franz
Ludwig, Pfalzgraf am Rhein zu Neuburg, 1700. — 8. Ein
detto Baiern Mar Joseph, sehr verwischt, 1745—1777. —
9. Ein detto Mar Joseph, König von Baiern, 1809. —
10. Ein detto Ludwig I, König von Baiern, 1835. — 11.
Drei detto Brandenburg-Baireuth. Fridericus, 1748, 1750,
u. 1751. — 12. Zwei 5 Soldi-Stücke, Königreich Italien,
Napoleon, 1810 u. 1813. — 13. Eine viertel Drachme,
Otto, 1833. — 14. Ein Zweikreuzer-Stück, Reichstadt
Augsburg, 1624. — 15. Ein Venetianerstück in Silber-
kreuzergröße, Andreas Dandolo, 1342—1354 (im Npl
nicht verzeichnet). — 16. Ein detto Indicium Rectum,
1722 — In Kupfer: 17. Ein Marien Theresien Kreuzer,
1760. — 18. Ein Reichskreuzer, Franciscus I., 1762. —
— 19. 1 Kreuzer Niederlande, M. Theresia 1779. —
20. Ein detto Ungarn, 1766. — 20. Eine pfälzbairische
Steuermünze: Moneta Nova Neuburgensis. — Otho
Philipp Com. Pal. Rhen. Dux Bavariae 1519; — 21, 22.
Ein Centesimo, Italien, Napoleon, 1810 und ein 3 Cen-
tesimi detto 1808. — 23. Ein 6 Denar-Stück der franz.
Republik, Ludwig XVI. 1792. — 24. Ein zwei Sold-
Stück der franz. Republik von Monneron, 1792.

(Fortsetzung folgt.)